

Die Welt in Menschenhand

„Willkommen im Anthropozän“: Die Sonderausstellung im Deutschen Museum verdient es, ein Renner zu sein. Denn sie macht dem Homo sapiens Mut, sinnvoll zu vollenden, was er angefangen hat

Von Theresa Hein

Wenn von einer lange währenden Konstante die Rede ist, heißt es gerne, etwas wäre so oder so „seit Menschengedenken“. Gerade so, als könnte sich heutzutage noch irgendjemand daran erinnern, wie es damals war, als der Schwager wieder einmal mit Rippenbrüchen von der Jagd auf ein Mammut nach Hause kam. Um „Menschengedenken“ geht es auch in der Sonderausstellung des Deutschen Museums, allerdings weniger um die Erinnerung, als um das, was noch wohl vor uns liegt: Die Ausstellung „Willkommen im Anthropozän“ befasst sich nämlich mit dem Menschenzeitalter. Hinter diesem Begriff steckt folgende Überlegung: Der Mensch ist nicht etwa in einem statischen Lebensraum zu Hause, dessen Bedingungen er sich anpasst. Der Mensch im „Anthropozän“ ist vielmehr ein prägender Akteur im System Erde geworden. Seine Handlungen haben langfristige Konsequenzen, mit denen es nun umzugehen gilt.

Durch sechs verschiedene Bereiche, die „Themenplatten“, kann der Besucher auf 1400 Quadratmetern Fläche streunen und sich über Urbanität, Ressourcen, Natur, Ernährung, Evolution und die Beziehung des Menschen zur Maschine informieren. Dabei wird er stets zum Mitdenken und Mitmachen aufgefordert. Kuratorin Nina Möllers ist es wichtig, dass den Besuchern, „selbst dann, wenn sie entscheiden, nichts zu tun“, bewusst wird, dass sie Teil des Anthropozän sind.

Wer in einer Großstadt lebt, lebt in einer menschlichen Konstruktion, die auf bestimmte Ressourcen angewiesen ist, darüber informiert der Bereich „Urbanität“. Die Ressourcen kann man allerdings nicht nur verbrauchen, sondern wiederverwerten: So wie der Künstler Victor Sonna aus Kamerun, der aus Abfall und alten Drahteseln futuristisch aussehende Kunstfahrräder anfertigt, um auf die Müllproblematik und die Luftverschmutzung hinzuweisen. „Auch wenn einiges unter der Erde versteckt oder ins Abseits gedrängt wird, wird immer deutlicher, dass von der Erde nichts wirklich verschwindet“, meint Victor Sonna. „Und an diesem Punkt müssen wir mit unseren Ideen und unserer Kreativität ansetzen.“

Ins Abseits gedrängt wird außerdem die Atomenergie, deren zweischneidige Entwicklung der breiten Öffentlichkeit häufig nur im Nachhall von Atomkatastrophen bewusst wird: Auf der Themenplatte „Mensch-Maschine“ werden neben Computerisierung und künstlicher Intelligenz die Kernspaltung und ihre Folgen behandelt. 2053 nukleare Explosionen haben zwischen 1945 und 1998 stattgefunden, der japanische Künstler Isao Hashimoto hat dazu eine Videoinstallation angefertigt.

Doch nicht nur der Umweltproblematik, auch verschiedenen Wahrnehmungen der Erde widmet sich die Ausstellung. Im vierten Bereich der Ausstellung, „Natur“ geht es um verschiedene Gottes- und Weltbilder. Ein Exponat – und eines der Kernstücke der Ausstellung – ist die „Uhr des langen Jetzt“, deren Original von Ingenieuren in einem abgelegenen Gebirgssollen in Texas errichtet werden soll. Die Uhr, die nur alle zehn Sekunden tickt, soll das Bewusstsein für die zeitlichen Dimensionen und Auswirkungen des menschlichen Handelns stärken. Solche und andere Blickwinkel fasst das Menschenzeitalter zusammen, „es schafft neue Verknüpfungen“, sagt Reinhold Leinfelder, Direktor des Vereins „Haus der Zukunft“ und Universitätsprofessor in Berlin. „Im Anthropozän hat alles Platz. Also auch verschiedene Weltbilder“.

Die sechs Themenplatten sind nicht als abgeschlossene Module zu betrachten, das ist sowieso kaum möglich. Wenn man in den einen Bereich geht, trägt man automatisch die Eindrücke aus einem anderen der sechs Bereiche mit sich, es empfiehlt sich deshalb, kreuz und quer durch die Ausstellung zu laufen. Immer wieder werfen Fotografien, Audioinstallationen, Videos und internationale Ausstellungsstücke neue Fragen auf, die doch alle miteinander zusammenhängen: Wie beeinflusst unser Essverhalten den Weltwasserverbrauch? Ist mein Haustier wirklich nur ein Haustier oder ein „Lifestyleobjekt“? Sind Perlaicher Forst oder Isar noch ein Stück Natur?

Mit viel Liebe und Witz werden die manchmal komplizierten, manchmal überraschend naheliegenden Vorgänge, die im „Anthropozän“ stattfinden, erklärt: Zwischen den außergewöhnlichen Ausstellungsstücken findet sich ein Gegenstand, der über die Jahrzehnte starken Veränderungen unterworfen war und ein alltägliches Zeichen des technischen Fortschritts ist: Der Haartrockner in verschiedensten Ausführungen.

Beim Verlassen der Ausstellung kann man seine persönliche Zukunftsvision auf eine Papierblume schreiben, die Teil einer künstlichen Landschaft ist. So wird man zum Mitgestalter, „nicht nur unserer Zukunft, sondern auch der Ausstellung“, sagt Nina Möllers. Die Blumen (und Gedanken) werden regelmäßig „geerntet“, damit die Ausstellung dem Charakter des „Anthropozäns“ entspricht: Veränderlich, bis zu einem gewissen Grad beeinflussbar und vor allem – in der Hand des Menschen.

Ein Besuch der Sonderausstellung gibt zwar zu denken, doch schön ist, dass sie einen nicht mit einem schlechten Gewissen nach Hause gehen lässt. Vielmehr verlässt man das Deutsche Museum in dem festen Entschluss und der Hoffnung, ein stärkeres Bewusstsein für die eigenen, kleinen Handlungen des Alltags zu entwickeln. Die Verletzungen, die der Mensch der Erde zufügt, das ist eine Botschaft dieser Ausstellung, fügt er auch sich selbst zu. Aber, das ist die andere, wichtige Botschaft: Er kann daran arbeiten, den Verletzungen vorbeugen, sie heilen. Der Steinzeitschwager konnte das noch nicht.

Willkommen im Anthropozän – Sonderausstellung im Deutschen Museum, bis 31. Januar 2016, täglich 9 bis 17 Uhr, Faschingsdienstag geschlossen, Museumsinsel 1, 21791

Text aus: Süddeutsche Zeitung, 16. 2. 2015, S. 52, nur zur persönlichen Information, © Süddeutsche Zeitung